

Dr. Ayo Adewuya , 2. Korinther, Sitzung 3, 2. Korinther 2, Paulus' Verteidigung

© 2024 Ayo Adewuya und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Ayo

Adewuya über den 2. Korintherbrief. Dies ist die dritte Lektion, 2. Korinther 2, Paulus' Verteidigung. In dieser Lektion werden wir das zweite Kapitel des 2. Korintherbriefs untersuchen.

Disziplin oder Misshandlung? Heutzutage sprechen wir über Disziplin und auch über Misshandlung. Offenbar leben wir in einer Zeit, in der das Wort Disziplin nicht nur die unterschiedlichsten Bilder, sondern auch die unterschiedlichsten Reaktionen hervorruft. Es wird nicht nur missbilligt, sondern ist auch zu Hause verpönt und gilt als antiquiert.

Wir wünschen uns also eine Gesellschaft, in der jeder tun kann, was er will, und zwar so, wie er es möchte. Ja, wir verstehen, dass manche Erziehungsmaßnahmen an Missbrauch grenzen, aber gerade in der Kirche fehlt es an Disziplin. Dabei ist sie ein zentraler Bestandteil der Eltern-Kind-Beziehung und auch der Beziehung zwischen Pastor und Gemeinde.

Denn wo es keine Disziplin gibt, bricht alles zusammen. Dann kann jeder tun, was er will. Dann haben wir Zustände wie in Korinth, wo jeder tut, was er für richtig hält, wie am Ende des Buches Georges.

Paulus litt sehr unter der Notwendigkeit, die Gemeinde zu disziplinieren. Fangen wir also bei mir an. Schauen wir uns 2. Korinther, Kapitel 2, ab Vers 1 an. Ich habe mich daher entschlossen, euch keinen weiteren schmerzhaften Besuch zuzumuten.

Denn wenn ich euch Schmerz zufüge, wer könnte mich dann erfreuen, außer dem, dem ich Schmerz zugefügt habe? Ich schrieb euch dies, damit ich bei meiner Ankunft nicht von denen betrübt werde, die mir Freude bereiten sollten. Denn ich bin zuversichtlich, dass meine Freude auch eure Freude sein wird. Ich schrieb euch in tiefer Bedrängnis und unter Tränen, nicht um euch Schmerz zuzufügen, sondern um euch meine große Liebe zu euch kundzutun.

Um das Ganze in den richtigen Kontext zu setzen: In unserer letzten Sitzung haben wir die Gründe für das angespannte Verhältnis zwischen Paulus und den Korinthern aufgezeigt. Ein Problem war Paulus' abgebrochener Besuch bei ihnen. Die Details seiner geplanten und tatsächlichen Reiseroute sind sehr komplex, der Grund dafür jedoch nicht.

Um den Korinthern und sich selbst diesen Schmerz zu ersparen, verzichtete er nach dem sogenannten schmerzhaften Besuch in Ephesus darauf, nach Korinth zurückzukehren. Siehe Vers 1: „So beschloss ich, euch keinen weiteren schmerzhaften Besuch zuzufügen.“

Paulus besuchte sie, doch dieser Besuch verlief nicht gut. Es war schmerzlich. Daher verteidigt Paulus weiterhin seine geänderten Pläne und nennt dann einen weiteren Grund, warum er nicht wie geplant zu ihnen gekommen war.

In Vers zwei sehen wir, dass ein weiterer Besuch viel Ärger verursacht hätte, da die Korinther noch immer rebellisch waren. Es gab noch immer Gegner von Paulus, und Paulus hätte strenge Disziplinarmaßnahmen ergreifen müssen. Anstatt das Problem zu lösen, hätte dies es nur noch verschärft.

Und so sagte Paulus: „Nun, lasst mich warten. Lasst mich nicht gehen.“ Daher war Paulus nicht bereit, nach Korinth zu gehen, bis sie ihre Einstellung änderten.

Das ist Weisheit. Sein Verzicht, sie zu besuchen, war nicht von persönlichem Interesse motiviert. Er beschloss, nicht wiederzukommen und seinen Freunden, die ihm Freude bereiteten, Kummer zuzufügen.

Hier zeigt sich die Dynamik des Christentums. Paulus sagt: „Ihr seid es, die mich erfreuen.“ Das erinnert an die Worte des Johannes: „Ich habe keine größere Freude, als wenn meine Kinder in der Wahrheit bleiben.“

Als Pastor und Seelsorger empfindet man Freude, wenn man sieht, wie Menschen erfolgreich sind, aufblühen und es ihnen gut geht. Wenn sie traurig werden, wer sonst könnte Paulus Freude bereiten? Ihre Freude war seine Freude. Sein Schmerz war ihr Schmerz.

Paulus schrieb also einen Brief, den vorherigen Brief. Nun, dies ist nicht der 1. Korintherbrief, und auch nicht der in 1. Korinther 5–9 erwähnte, sondern ein anderer Brief, ein weiterer Brief voller Trauer, voller Betroffenheit und Herzensangst und mit vielen Tränen, ein Brief der Tränen. Eines ist ganz klar.

In allem, was Paulus tat, war seine Liebe zu den Korinthern sein Antrieb. Das lehrt uns einiges. Erstens: Wenn wir Freunde wegen etwas konfrontieren müssen, sollten wir unsere Einstellung ihnen gegenüber überprüfen.

Wir sollten darauf achten, die richtige Einstellung zu haben, wenn wir sie wegen Problemen konfrontieren. Das ist wichtig. Paulus sagt: „Ich wollte nicht kommen, denn wenn ich komme, werdet ihr traurig sein.“

Ich hätte dich auf das Thema ansprechen müssen, und ich glaube, das ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht angebracht. Anders gesagt: Wir haben die zweite Lektion gelernt. Konfrontationen sollten uns nicht leicht fallen.

Ich meine, wir sollten nicht konfrontativ sein, aber wir sollten auch nicht vor Konfrontationen zurückschrecken. Wir sind nicht konfrontativ im Sinne von unbedingt Recht haben wollen oder versuchen, Recht zu behalten, aber wenn eine Konfrontation nötig ist, hat das Wort „konfrontieren“ fast schon einen negativen Beigeschmack, der an Kampf erinnert. Nein, das bedeutet es nicht.

Das bedeutet, wir bringen die Dinge in den Vordergrund und sagen: „Hey, seht mal, lasst uns das mal genauer betrachten.“ Es sollte uns nicht leicht fallen, und wir dürfen auf keinen Fall Freude daran empfinden. Dann werden wir eine weitere Lektion lernen.

Wenn jemand, den wir lieben, leidet, sollten uns die Augen mit Tränen füllen, zumindest mit Tränen des Mitgefühls. Da war Paul. Er sagte: „Ich habe dir einen Brief unter vielen Tränen geschrieben.“

Vergiss nicht, das war kein junger Mann. Das war ein alter Mann. Das ist wahre Liebe.

Ich meine, ich sollte eigentlich mit Tränen der Anteilnahme aufwachen. Und viertens: Manchmal ist es sogar notwendig, unseren Freund zu verletzen, weil sich der Schleier des Bösen nicht lüften lässt. Manchmal ist es unerlässlich, aber der Freund, der die Verletzung zufügt, muss den Schmerz auch selbst spüren.

Man fügt also niemandem Schmerzen zu, um sich daran zu ergötzen. Wir selbst sollten den Schmerz spüren. Deshalb, so sagt er, schrieb ich Ihnen aus großer Not und künstlerischer Qual.

Ich meine, denken Sie mal darüber nach, wie sehr er darunter litt. Er sprach von tiefem Schmerz und vielen Tränen. Paulus' Sprache ist sehr eindringlich und anschaulich, sie beschreibt Tränen, Schmerz, Leid und Herzensqual.

Er verwendet dasselbe Wort in Vers vier und sagt dann: „Ich meine, es sagt dir, dass es mitten im Herzen ist. Es ist mitten im Herzen. Es fühlt den Schmerz.“

Es ist, als ob einem ein Dolch ins Herz gerammt würde, aber man muss es tun. So sehr liebte er sie. Und Paul erklärte ihnen: „Das ist die Situation.“

Paulus gibt also zu, dass er sich aus Sorge um die Gemeindemitglieder gegen einen erneuten Besuch entschieden hat. Er erklärt, dass der Brief aufgrund vieler Umstände aus Angst und Tränen entstanden sei. Viele vermuten, dass es sich bei

diesem Brief um 1. Korinther 2, 2. Korinther 6,14–7 und 1 handelt, aber ich glaube das nicht.

Nein, das stimmt nicht. Manchmal wurde es fälschlicherweise als Trauerbrief interpretiert. Darauf kommen wir später noch einmal zurück.

Es gibt noch andere, die diese Einschübe so sehen, aber wir wollen nicht voreilig urteilen. Behalte das im Hinterkopf, wenn du dir das nächste Video zu Kapitel sechs ansiehst. Dort findest du weitere Antworten, aber ich wollte es dir vorab schon mal sagen. Nun geschieht etwas in 2. Korinther, Kapitel zwei.

Und dieser Abschnitt, den wir nun lesen werden, ist sehr, sehr wichtig. 2. Korinther, Kapitel 2, Verse 5 bis 11. Hier sehen wir die Situation eines Übeltäters; aber wenn jemand Schmerz verursacht hat, so hat er ihn nicht mir, sondern einigen, ja, um es nicht zu übertreiben, euch allen verursacht.

Diese Strafe der Mehrheit genügt einem solchen Menschen. Deshalb sollt ihr ihm nun vergeben und ihn trösten, damit er nicht von übermäßiger Trauer überwältigt wird. Ich bitte euch daher inständig, ihm eure Liebe erneut zu versichern.

Ich habe euch aus diesem Grund geschrieben, um euch zu prüfen und zu erfahren, ob ihr in allem gehorsam seid. Wem ihr vergebt, dem vergebe auch ich. Was ich vergeben habe, das habe ich vergeben. Wenn ich etwas vergeben habe, dann geschah es um euretwillen vor Christus.

Und wir tun dies, damit wir nicht von Satan überlistet werden, denn wir kennen seine Absichten. Betrachten wir nun diese Passage. Im vorhergehenden Abschnitt sprach Paulus über das Fühlen von Schmerz, das Verursachen von Schmerz und das Vermeiden weiteren Schmerzes.

Alle drei Dinge kommen in dieser Passage wieder vor. Es gibt einen bestimmten Übeltäter. Sehen Sie, besonders deutlich wird in dieser Passage Paulus' Feingefühl als Hirte.

Das müssen wir erwähnen. Paulus' Feingefühl als Hirte. Das sieht man in den Versen 5 bis 8. Paulus war einfühlsam.

Er erkennt, dass christliche Zucht nicht nur Vergeltung, sondern auch Besserung zum Ziel hat. Christliche Zucht ist nicht Vergeltung, sondern dient der Besserung. Und hier müssen wir schnell zwischen Zucht und Strafe unterscheiden.

Strafe allein bewirkt keine Erlösung. Disziplin hingegen schon. Strafe bestraft für das, was bestraft.

Wir bestrafen Menschen, und damit ist die Sache erledigt. Manchmal bestrafen wir sie, und sie ändern sich nicht. Doch Disziplin hat eine erlösende Wirkung.

Bedenken Sie, dass das Wort Disziplin selbst vom lateinischen Wortstamm „discipulus“ stammt, was Lernender, Schüler bedeutet. Daher kommt der Begriff Disziplin. Der Zweck von Disziplin besteht darin, dass ein Mensch lernen kann, vielleicht ein Schüler, und dass dies uns Ruhe und Gelassenheit bringen kann.

Man erkennt also Paulus' Feingefühl als Pastor. Erstens, Moment mal. Fällt Ihnen auf, dass Paulus den Namen des Täters nicht erwähnt? Er hätte es tun können.

Er hätte diesen Täter in Verlegenheit bringen können. Natürlich kennen sie ihn wahrscheinlich. Nun, sagen Sie, nun ja, sie kennen ihn. Er muss den Namen nicht nennen.

Nun, einige von ihnen kennen ihn wahrscheinlich nicht. Aber Paul hatte ein höheres Ziel vor Augen: die Resozialisierung des Täters.

Und wenn diejenigen, die ihn nicht kannten, seinen Namen erfuhren, begannen sie, ihn misstrauisch zu beäugen. Ich spreche von der seelsorgerlichen Sensibilität im Dienst des Paulus. Er war sehr einfühlsam.

Er wusste, dass diese Person weiterhin zur Gemeinde gehören würde. Wenn diese Person zur Gemeinde gehören sollte, dann musste auch bei der Disziplinierung alles richtig gemacht werden. Wissen Sie was? Paulus versteht ganz bestimmt die Gefühle und psychischen Bedürfnisse des reuigen Sünders.

Das steht in den Versen sechs bis acht. Diese Strafe der Mehrheit ist für einen solchen Menschen genug. Deshalb solltet ihr ihm nun vergeben und ihn trösten, damit er nicht von Kummer überwältigt wird.

Deshalb möchte ich Sie inständig bitten, Ihre Liebe zu ihm zu bekräftigen. Darf ich das kurz anmerken? Ja, das ist eines der Probleme, die wir heute in der Kirche haben. Die Kirche hat keinen Dienst der Wiederherstellung.

Die meisten Kirchen – oder, um es mal so auszudrücken – disziplinieren Menschen und werfen sie dann einfach weg. Es ist uns egal, ob sie zu Christus zurückkehren oder nicht. Wir werfen sie einfach weg.

Wenn man aber darüber nachdenkt, welchen Preis Christus bezahlt hat, welche Leiden und Qualen er ertragen musste und was er alles getan hat, damit dieser eine Mensch zu ihm kommt, dann wollen wir diesen Menschen nicht verlieren. Selbst wenn er im Unrecht ist, wollen wir unser Bestes tun und seine Gefühle und die

psychischen Bedürfnisse dieses reuigen Sünders verstehen, denn er bereut. Und was tut er? Er verweist auf sein eigenes Verhalten als Vorbild für die Korinther.

Und er ist sich der spaltenden Wirkung Satans innerhalb der Gemeinde bewusst. Deshalb, sagt er, wollen wir nicht, dass Satan dies ausnutzt. Eine zentrale Frage, die immer wieder gestellt wird, lautet: Wer ist dieser Täter? Wer ist die Identität des Täters? Ich möchte mich damit nicht lange aufhalten, aber lassen Sie mich Ihnen einige der Argumente nennen, die dazu geführt wurden.

Die meisten älteren Kommentatoren haben argumentiert, dass dieser Mann des Inzests schuldig sei. Aber ich glaube das nicht. Das ist er nicht.

Sehen Sie, aus verschiedenen Gründen. Wenn man sich 1. Korinther 5 ansieht, ist das nicht dasselbe wie 2. Korinther 2. Offenbar wurde Paulus oder einer seiner Vertreter nach seinem schmerzhaften Besuch beleidigt. Es handelt sich um eine persönliche Beleidigung gegen Paulus.

Dies ist kein Inzestverbrechen. Es geht hier vielmehr darum, dass der Mann – oder vielleicht jemand anderes – diszipliniert wurde und einige Gemeindemitglieder Paulus' Vorgehen als zu streng empfanden. Paulus' Strenge war schwierig, und deshalb lehnten sie sich gegen ihn auf.

Es gibt also einige Gemeindemitglieder, die gegen Paulus sind. Ich glaube nicht, dass es sich um den Beleidiger handelt, denn es gibt viele Gründe, die dagegen sprechen. Offenbar wurde nach Paulus' schmerzhaftem Besuch eine Beleidigung oder Ähnliches gegen ihn oder einen seiner Vertreter gerichtet, entweder von einem Besucher Korinths oder von einem Korinther selbst.

Und das ist im Grunde dasselbe Argument, das C. K. Barrett in seinem Buch vorbringt. Er war damals vielleicht der Anführer des Widerstands gegen Paulus in der Gemeinde, denn Paulus hatte, wie man später sehen wird, viele Gegner in der Gemeinde in Korinth, und diese Person musste bestraft werden. Paulus relativiert also den durch den unglücklichen Vorfall verursachten Kummer. Er sagt: „Wenn ich bereit bin, dieser Person zu vergeben, dann solltet ihr es auch sein.“

Es handelte sich also definitiv nicht nur um einen Fall von Inzest oder Ähnlichem. Paulus wendet sich nun demjenigen in der Gemeinde zu, der die Worte gehört und nicht nur Paulus, sondern im übertragenen Sinne die gesamte Gemeinde um Trauer gebeten hat.

Wir können bestenfalls Folgendes sagen: Die Art des Vergehens ist unklar. Das ist der erste Punkt. Zweitens können wir Folgendes sagen: Die Art des Vergehens spielt in diesem Kontext keine Rolle.

Entscheidend für uns in diesem Zusammenhang ist, was Paulus über Wiederherstellung sagt. Was meint er mit der Rückkehr dieser Person? Und genau hier können wir über Heiligkeit als Wiederherstellung sprechen. Heiligkeit als Wiederherstellung. Das ist bemerkenswert, denn wenn man den zweiten Korintherbrief liest, füllen Versöhnung und Wiederherstellung die Seiten. Und stimmt es nicht, dass ich, wenn ich das Christentum in zwei Worten definieren sollte – und das ist nur meine persönliche Meinung –, sagen würde: Christentum bedeutet im Grunde wiederhergestellte Beziehungen.

Darum geht es doch im Grunde. Um wiederhergestellte Beziehungen. Du weißt ja, was im Garten Eden geschah.

Die Beziehung war zerbrochen, und Gott tat, was nötig war. Warum kam Christus? Um unsere Beziehung zu Gott wiederherzustellen. Um Beziehungen wiederherzustellen.

Deshalb kann das Christentum nicht einfach nur gerecht sein; es ist deine Sache. Mach, was du willst, nur auf dem Weg nach Jericho ; da ist Platz nur für zwei, nur für Jesus und mich. Ich glaube nicht. Wenn es nur Jesus und mich gibt, tut es mir leid für dich, dann bist du raus.

Aber der Weg nach Jericho ist nicht gerecht, und es ist Platz für mehr als zwei. Es geht nicht um Jesus und mich, sondern um Jesus und uns. Ja, ich verstehe.

Christliche Erfahrungen, Erlösung und christliche Prozesse wie die Heiligung sind zwar persönlich, aber nicht individualistisch. Sie finden im Kontext der Gemeinschaft statt. Wir leben unser Leben im Kontext der Gemeinschaft.

Woher weiß ich, dass ich Geduld habe, außer im Kontext der Gemeinschaft? Wie zeige ich Langmut, außer im Kontext der Gemeinschaft? Wie bringe ich Güte zum Ausdruck? Nur mir selbst gegenüber, außer im Kontext der Gemeinschaft? Wie zeige ich Sanftmut oder Sanftmut mir selbst gegenüber, außer im Kontext der Gemeinschaft? Im Christentum geht es um Beziehungen, und Paulus ging es um Beziehungen. Er sagte: „Seht, etwas ist geschehen. Eine Beziehung ist zerbrochen. Diese Person wurde ermahnt, und es ist an der Zeit, diese Beziehung wiederherzustellen.“

Auch wenn wir uns über den genauen Anlass nicht im Klaren sind, wissen wir genau, was Paulus bezwecken wollte. Seine Worte deuten darauf hin, dass er sich persönlich gekränkt fühlte, möglicherweise durch jemanden, der seine apostolische Autorität vor der Gemeinde offen infrage gestellt hatte. Paulus hatte die Gemeinde zuvor zum Handeln aufgerufen, und sie war diesem Aufruf gefolgt.

Sowohl der Bericht des Titus als auch Paulus' aktueller Brief zeigen, dass die Gemeinde positiv auf Paulus' Anweisung reagiert hat. In Vers 6 heißt es nun: „So sollt ihr ihm jetzt vielmehr vergeben und ihn trösten, damit er nicht von Trauer überwältigt wird, sondern sie ihm vielmehr ihre Liebe beweisen.“ Das ist von großer Bedeutung.

Nun möchte ich Folgendes sagen: Was lernen wir aus Paulus' Aufforderung zur Vergebung? Die Kirche muss ein Ort der Vergebung sein. Wenn die Kirche die Vergebung Christi nicht widerspiegeln kann, haben wir jedes Recht – moralisch wie biblisch – verloren, Menschen in die Kirche einzuladen, um Vergebung zu erfahren. Wenn wir reuigen Sündern nicht vergeben können, müssen wir unser Verständnis von Heiligkeit überdenken.

Das ist also sehr, sehr wichtig. Diese Passage ist wichtig, und Paulus sagt: „Ich habe euch aus diesem Grund geschrieben, um euch zu prüfen, damit ihr nicht von übermäßiger Trauer überwältigt werdet. Deshalb sollt ihr ihm jetzt vergeben und ihn trösten.“

Nun wollen wir das etwas genauer betrachten. Diese Anweisungen waren eine Prüfung ihres Gehorsams, und wie ich bereits zu Beginn meiner Einleitung zu diesem Kapitel erwähnte, sprach ich über Disziplin. Bevor ich diesen Abschnitt abschließe, möchte ich noch einige Punkte ansprechen. Man muss zugeben, dass Disziplin in den christlichen Gemeinden des ersten Jahrhunderts, in Städten mit wenigen Gemeinden, sich von der Disziplin in der heutigen Gesellschaft unterscheidet, in der es an jeder Ecke Gemeinden gibt, insbesondere im Westen.

Sehen Sie, ich lebe in Cleveland, Tennessee, und die Einwohnerzahl liegt hier schätzungsweise zwischen 40.000 und 50.000. Sie würden es kaum glauben, aber wir haben über 300 Kirchen in einer Stadt – etwa 40.000 bis 50.000 Einwohner. Es ist also möglich, dass Sie innerhalb eines Jahres verschiedene Kirchen besuchen; bis zum Jahresende wären es 52. Dann bräuchten Sie sechs Jahre, um alle Kirchen in Cleveland zu besuchen, und wären am Ende wieder am Ausgangspunkt. Aber zu Paulus' Zeiten war das anders.

Wenn du in Ephesus vor Paulus fliehst, triffst du ihn in Philippi. Wenn du von Philippi fliehst, triffst du ihn in Korinth. Wenn du von Korinth fliehst, triffst du denselben Paulus.

Doch aus dieser Passage lassen sich auch weniger wichtige Lehren ziehen. Erstens: Disziplin ist für die Gesundheit der Kirche unerlässlich.

Viele Gemeinden vernachlässigen es, Mitglieder, die gesündigt haben, zu disziplinieren. Denn es ist immer einfacher, diese unangenehme Pflicht zu ignorieren und darauf zu hoffen, dass sich die Dinge von selbst regeln. Paulus tat das nicht.

Das passiert nicht. Wenn das passiert, wird die Kirche korrumpiert und verliert Gottes Segen und Kraft. Deshalb ist es wichtig.

Zweitens muss reuigen Brüdern und Schwestern Vergebung und Wiedereingliederung zuteilwerden. Wenn Disziplinarmaßnahmen ergriffen werden und die Betroffenen ihre Sünden bereuen, muss die Gemeinde ebenfalls bereit und schnell sein, ihnen zu vergeben und sie zu ermutigen. Die Gemeinde sollte ein lebendiges Beispiel für Vergebung in der Gemeinschaft sein.

Drittens ist es kein Ausdruck christlicher Liebe, Menschen an ihre vergangenen Sünden zu erinnern und sie wie Mitglieder zweiter Klasse zu behandeln. Und sie weiterhin mit Misstrauen zu betrachten. Ihnen sollte die Chance gegeben werden, einen Neuanfang zu wagen und einen wertvollen Beitrag zum Gemeindeleben und -dienst zu leisten.

Wir haben kein Recht, sie über das hinaus einzuschränken, was Gott in seinem Wort tut. Deshalb versichert Paulus der Gemeinde, dass er jedem vergibt, dem sie vergeben. Und daraus lernen wir noch eine weitere Lektion.

Paulus sagt: Wem ihr vergebt, dem vergebe ich auch. Wenn ihr also vergebt, weil ich vergebe, vergebt auch ihr. Ihr seht also, Paulus' Vergebung und die Vergebung der Korinther sind eng miteinander verbunden.

Sehen Sie, Paulus hätte seine apostolische Autorität nutzen und ihnen einfach sagen können: „Ich habe ihm vergeben. Nehmt ihn jetzt wieder auf.“ Das hätte er tun können.

Da ich ihm vergeben habe, spielt es keine Rolle, ob du ihm vergibst oder nicht. Paulus weiß, dass er zu dieser Gemeinde gehört. Paulus übt Autorität mit Demut aus.

Genau das sehen wir in 2. Korinther 2, Verse 5-11: Autorität und Demut. Denken Sie daran, dass das Wort Demut nicht so cool war, wie wir es heute verwenden.

Das war im frühen Christentum nicht üblich. Denn bei den Griechen galt Demut als Zeichen von Rückgratlosigkeit. Demut war keine Tugend.

Es wurde von den Christen zu einer Tugend erhoben. Es waren die Christen, die es zu einer Tugend machten, aber für die Griechen war das nicht der Fall. Paulus übte Autorität mit Demut aus.

Dann sagt Paulus etwas. Wir müssen uns vor Satans böartigen Absichten hüten. Schaut euch an, was er sagt.

Wir müssen aufpassen, dass wir nicht von Satan überlistet werden. Was genau meint Paulus damit? Dass wir uns nicht von Satan überlisten lassen dürfen? Nun, wenn wir uns weigern zu vergeben und dieser Mensch niedergeschlagen und deprimiert ist und nicht mehr in die Kirche kommen will, könnte er das Interesse an Gott verlieren. Wer nutzt das dann aus? Satan nutzt es aus, und ein Mitglied des Reiches Gottes ist womöglich verloren. Deshalb müssen wir vorsichtig sein.

Paulus erklärt nicht, was das bedeutet. Wir wissen nur, dass der Widersacher allzu wachsam ist, um alle auszunutzen, die nicht in Christi Liebe und Vergebung wandeln. Der Feind ist stets auf der Hut.

Schließlich versteht Paulus den Schmerz, den eine Gemeinde empfindet, wenn ein Mitglied einen Fehler begeht. Wissen Sie, leider spiegelt die Kirche manchmal nicht die Gesinnung Christi wider. Wenn jemand dabei ertappt wird, sage ich: Nun, das geschieht ihm recht.

Das ist keine christliche Einstellung. Wir haben es ihm gesagt. Nein, nein, nein, nein.

Das ist keine christliche Haltung. Es sollte dich schmerzen. Auch wenn du es ihm gesagt hast und er es trotzdem getan hat, freust du dich nicht darüber.

Ja, ich wurde rehabilitiert. Ich glaube nicht, dass man sich als Gläubiger so eine Rehabilitierung wünscht. Wir müssen die Trauer verstehen, die eine Gemeinde empfindet, wenn ein Mitglied stirbt, und wir müssen diese Trauer aufrichtig empfinden.

Es ist schwer, dieser Person zu vergeben und sie wieder in die Gemeinschaft aufzunehmen. Daher wird es zu einer Prüfung des Gehorsams. Jemandem zu vergeben und ihn wieder in die Gemeinschaft zu integrieren, wird zu einer Prüfung des Gehorsams.

Wir bekräftigen unsere Liebe zum Bruder oder zur Schwester, indem wir sie bestmöglich zu Christus zurückführen. Gemeinschaftliche Heiligkeit ist das, wovon wir hier sprechen. Heiligkeit als Wiederherstellung desjenigen, der sich fehlbar gemacht hat.

Das ist sehr, sehr wichtig. Vers 10 hilft uns nämlich dabei, zumindest deutlich zu machen, dass es sich bei diesem Vergehen um eine persönliche Tat handelte. Schauen Sie sich Vers 10 an.

Wem ihr vergebt, dem vergebe auch ich. Was ich vergeben habe, falls ich überhaupt etwas vergeben habe, geschah um euretwillen. Das bedeutet, es handelt sich um eine persönliche Provokation gegenüber Paulus oder seinem Beauftragten.

Paulus sagt also: Lasst uns vergeben und weggehen. Vergebung ist ein interessantes Thema. Bitte bedenkt, dass Vergebung im Angesicht Christi, in seiner Gegenwart geschieht.

Da Christus als Zeuge zusah, wurde unsere Vergebung in seiner Gegenwart gebilligt. Christus, der uns die Bereitschaft zur Vergebung lehrte, war die Voraussetzung für Vergebung. Das sieht man in Matthäus 5,12 und 14 sowie in Matthäus 18,23 bis 25.

Wir sollten bereit sein zu vergeben. Vergebung. Vergebung.

Genau das argumentiert Paulus. Wir können nicht zu viel darüber reden, und viele Gläubige tun sich heute damit schwer. Aber wenn wir es nicht tun, spielen wir dem Meisterstrategen Satan in die Hände, der darauf aus war, Zwietracht in der Gemeinde in Korinth zu säen – entweder zwischen der gesamten Gemeinde und der abtrünnigen Minderheit oder zwischen dem reuigen Sünder und seinen Mitchristen.

Jemandem, der seine Sünde bereute, die Vergebung zu verweigern, hieß also, Satan in die Hände zu spielen, der durch dessen Sünde bereits einen Vorteil erlangt hatte. Wir müssen vorsichtig sein, denn es gibt einen Punkt, an dem Disziplinierung rein rachsüchtig werden kann und die erlittene Strafe jemanden zur Verzweiflung treiben kann. Christliche Disziplinierung schließt Strafe, wenn nötig, selbstverständlich mit ein, aber sie wird in Liebe vollzogen.

Man sollte jedoch bedenken, dass es sich nicht um Vergeltung oder Strafe handelt, sondern um Wiedergutmachung oder Besserung. Es dient dazu, dass die betreffende Person ihre Tat erkennt. Ziel ist die Wiedereingliederung nach Reue durch Vergebung und Versöhnung.

Nun schlagen wir 2. Korinther, Kapitel 2, auf. Wir lesen jetzt ab Vers 11. 2. Korinther, Kapitel 2, beginnend mit Vers 11. Hier setzt Paulus seine Reise nach Troas fort.

Im 2. Korintherbrief, Kapitel 2, lesen wir die Verse 12 und 13. Als ich nach Troas kam, um das Evangelium von Christus zu verkünden, öffnete sich mir im Herrn eine Tür. Doch ich fand keine Ruhe, weil ich meinen Bruder Titus dort nicht antraf. Deshalb verabschiedete ich mich von ihnen und ging nach Mazedonien.

Nun leiten diese beiden Verse zum letzten Abschnitt über, in dem Paulus den Korinthern sein Verhalten erklärt. Um die Ereignisse, die zu dem strengen Brief führten, zu rekonstruieren, betrachten wir sie folgendermaßen: Titus wurde mit einem Brief voller Tränen nach Korinth gesandt, während Paulus weiterhin in und um Ephesus weilte.

So verweilte er noch eine Weile in der Provinz Asia, jener Stadt, in die er nach einem schmerzhaften Besuch zurückgekehrt war. Paulus berichtet von seiner Abreise nach

Troas. Vermutlich wurde diese durch Demetrius' Aufruhr ausgelöst, der in der Apostelgeschichte, Kapitel 19, beschrieben wird.

Offenbar hatte er geplant, die Stadt zu verlassen, denn als er Titus nach Korinth schickte, verabredete er sich mit ihm in Troas oder zumindest in Philippi. Daher können wir mit Sicherheit annehmen, dass Paulus tatsächlich in Troas predigte. Obwohl Vers 12 nur von seiner Absicht spricht, wird er erkennen, dass sich ihm die Gelegenheit erst bot, nachdem er die vom Herrn gegebenen Möglichkeiten zur Evangelisierung ergriffen hatte.

Das sagte er, als ich nach Troas kam, um das Evangelium zu predigen. Er hatte also definitiv die Gelegenheit, in Troas zu predigen. Hier erzählt er von seiner Reise.

Er erklärt, was in Mazedonien geschah. Er machte in Troas Station, um das Evangelium Christi zu verkünden, und wurde willkommen geheißen. Da er aber Titus nicht antraf, fand er keine Ruhe und reiste ab. Erinnern Sie sich: In der Einführung zu diesem Kurs haben wir bereits erwähnt, dass der zweite Korintherbrief wie kein anderes Buch die Menschlichkeit des Paulus offenbart und einen Einblick in sein Herz gewährt.

Hört zu, ein Mann, der vom Frieden Gottes spricht, der alles Verstehen übersteigt, wird euer Herz beruhigen. Derselbe Mann sagt, er habe wegen Titus keine Ruhe in seinem Herzen gefunden. Ihr fragt euch warum? Weil Titus noch nicht zurückgekehrt war und er nicht wusste, wie die Korinther auf ihn reagieren würden.

Würden sie ihn annehmen? Würden sie ihn ablehnen? Würden sie ihm etwas antun? Er sagte, ich fände keine Ruhe. Das ist Liebe. In Afrika gibt es ein Sprichwort: Wenn jemand nicht dein Kind ist, kannst du ihm eine Nachricht schicken und sagen: „Du musst heute Abend zurückkommen.“

Wenn es sich nicht um dein Kind handelt, schickst du diese Person mit einer Besorgung und sagst ihr, dass sie unbedingt heute Abend zurück sein muss. Wenn es aber dein Kind ist, sagst du: „So, jetzt musst du aber los. Wenn es dunkel ist, kannst du gerne hier übernachten und morgen wiederkommen.“

Aber wenn es nicht dein Kind ist, sagst du: „Komm unbedingt heute Abend, egal ob es dunkel ist oder nicht.“ Wenn es aber dein eigenes Kind ist, sagst du: „Wenn es dunkel wird, ich will dein Leben nicht gefährden, komm morgen zum Übernachten.“ Kannst du den Unterschied zwischen den beiden Aussagen erkennen? Hier ist Paulus.

Er sagte: „Ich finde keine Ruhe in meinem Geist, weil ich den Zehnten nicht erhalten habe.“ Das gibt uns einen Einblick in Paulus' Gedankenwelt. Genauer gesagt, es gewährt uns, wie die NRSV-Übersetzung wiedergibt, einen Einblick in Paulus' Denkweise.

Seine Gedanken ruhten nicht. Er fand keine Erleichterung von den Sorgen und Ängsten um die geistlichen Kinder in Korinth. Paulus trug die Korinther wahrlich in seinem Herzen. Obwohl er die Gelegenheit gehabt hätte, uns dies zu verkünden, war er innerlich zu unruhig, um sich auf seinen Dienst zu konzentrieren.

Sein Hauptanliegen galt den Korinthern und Titus. Würden sie seine Autorität erneut ablehnen oder ihm zuhören und seinen Anweisungen folgen? Paulus war ein wahrer Hirte. Er liebte Gottes Volk aufrichtig, und Gott hat ihn seiner Fürsorge anvertraut – das müssen wir wissen.

Hören Sie, wir haben gesagt, dass dies ein Hirtenbrief ist, der uns lehrt, wie wir gute Pastoren sein können. Jeder Diener des Evangeliums sollte von solcher Liebe und Fürsorge geleitet sein. Gottes Liebe zu den Menschen muss unsere Motivation sein.

Ich bin sicher, Sie haben es schon einmal gehört: Manche sagen, sie lieben den Dienst, weil sie die Menschen nicht lieben. Was ist denn dann der Dienst – Stühle und Mikrofone? Wenn man den Dienst liebt, bedeutet das, dass man Gottes Volk liebt.

Ich meine, in Sprüche 25 heißt es, wie kaltes Wasser für eine durstige Seele. Es sind also gute Nachrichten aus einem fernen Land. Titus' Bericht war also gut.

Vers 14, aber Gott sei Dank, der uns in Christus stets im Triumphzug mitführt und durch uns den Wohlgeruch verbreitet, der von der Erkenntnis Christi ausgeht, überall. Denn wir sind für Gott der Wohlgeruch Christi unter denen, die gerettet werden, und unter denen, die verloren gehen. Die gute Nachricht, die Titus ihm brachte, löste einen Ausbruch des Lobes aus.

Gott sei Dank. Der Apostel vergleicht seinen Dienst anschließend mit dem eines Gefangenen, der im Triumphzug eines siegreichen Feldherrn mitgeführt wird. Gelehrte haben nun darüber debattiert, wer hier mitgeführt wird.

Ist es Paulus, der gefangen ist? Darüber gibt es zahlreiche Debatten. Man kann jedoch mit Sicherheit annehmen, dass Paulus ein anschauliches Bild eines römischen Triumphzuges vor Augen hatte, bei dem ein General voranging, und er sich selbst als Soldat des siegreichen Generals sah, der an dessen Triumph teilhatte. Für Paulus war Gott der siegreiche General, der an der Spitze des Zuges stand.

An jedem Ort, den Paulus erreichte, verbreitete er den Duft des Evangeliums von Christus. In Vers 16 vergleicht er seinen Dienst mit dem Wohlgeruch, der bei solchen Prozessionen in der Luft lag. Das Evangelium ist ein Duft des Lebens für die Geretteten und ein Duft des Todes für die Verlorenen.

Wisst ihr, was uns dieser Vers lehrt? Er zeigt uns, wie wichtig unsere Reaktion auf die Botschaft des Evangeliums ist. Wir alle kennen vielleicht jemanden – eine Verwandte oder Nachbarin –, die für ihr besonderes Parfüm bekannt ist. In dem Moment, in dem sie sagt: „Ach ja, Tante Sowieso ist da, weil sie so ein besonderes Parfüm hat“, wird deutlich, wie sehr wir sie kennen.

Du weißt es doch. Tante Sowieso ist da. Selbst ohne sie zu sehen, wissen wir, dass sie in der Nähe ist.

Ohne ein Wort zu sagen, verbreitet sich unser Duft im ganzen Haus, wie der Duft aus einer zerbrochenen Alabasterdose mit Öl. Ich sage: „Oh ja, Tante Sowieso“, und du wirst es nie verpassen. Bestimmt ist sie gleich um die Ecke.

Jeder Christ sollte außerdem dafür bekannt sein, ein besonderes Parfüm zu tragen: den Duft Christi. Aber hören Sie gut zu: Dieses Parfüm kann man weder an einem Kosmetikstand kaufen noch in der Kirche verkaufen.

Es entsteht immer und nur aus einer innigen Beziehung zu Christus. Unmöglich. Vielmehr von großer Bedeutung.

Sie entspringt stets und ausschließlich einer innigen Beziehung zu Christus und ist natürlich subtil, aber dennoch spürbar. Ich erinnere mich an die Geschichte von John Fletcher, der auch der feurige Fletcher genannt wurde. John Fletcher, dieser große Prediger der Heiligungsbewegung.

Es gab die Geschichte, dass er eines Tages die Straße entlangging und den jungen Jesus dabei mit John Fletcher verwechselte: seine Demut, sein Duft. Nun müssen wir uns fragen:

Welchen Duft verströmen wir? Jemand sagte über einen Christen in einer Kleinstadt: „Hör zu, was er sagt. Jedes Mal, wenn dieser Mann meinen Weg kreuzt, geht es mir danach besser.“

Dieser Mann kreuzt nie meinen Weg, ohne dass ich davon profitiere. Das bedeutet, dass ich jedes Mal, wenn er an mir vorbeigeht, ein besserer Mensch werde. Jedes Mal, wenn er mit mir spricht, werde ich ein besserer Mensch.

Eine andere Person sagte über denselben Mann: „Man braucht ihm nur die Hand zu schütteln, um zu wissen, dass er von Gott erfüllt ist.“

Was für ein Zeugnis! Welch unglaubliche Aufgabe ist ein solcher Dienst! Wisst ihr, wovon wir sprechen? Wir sprechen vom Sieg durch Leiden.

Sieg durch Leiden. Kein Wunder, dass Paulus fragte: Wer ist dazu fähig? Wer ist dazu fähig? Lesen wir Vers 15 noch einmal: Denn wir sind für Gott der Wohlgeruch Christi, sowohl unter denen, die gerettet sind, als auch unter denen, die verloren gehen.

Für den einen ist es ein Duft vom Tod zum Tod. Für den anderen ein Duft vom Leben zum Leben. Dann fragte er: Wer ist dazu fähig? Mit anderen Worten: Wie können wir das vollbringen? Hört zu.

Hier kommt die Gnade Gottes ins Spiel. Paulus' Auffassung von Gnade ist sehr umfassend. Für Paulus ist Gnade mächtig.

Gottes Gnade verändert uns. Es geht nicht nur darum, Gnade zu beschwören. Wir sprechen hier von Gnade, und zwar von unverantwortlicher Gnade, nicht von verantwortungsloser Gnade.

Wir sprechen von unverdienter Gnade. Von jener Gnade, die dein Leben verändert, dir und uns hilft und uns stärkt, Gottes Willen zu tun. Ohne Gottes Gnade können wir Gottes Willen nicht tun.

Wir können diesen Duft nicht verströmen. Wir können nicht für alle ein Segen sein, ohne den Duft Gottes in unserem Leben zu tragen. Denn Gott lässt uns triumphieren.

Paulus drückt sich sehr deutlich aus. Er fragt: Wer ist dazu fähig? Wer ist dieser Aufgabe gewachsen? Wer kann sie erfüllen? Die Aufgabe, das Evangelium Christi zu verkünden. Die Aufgabe, der Wohlgeruch Christi zu sein.

Die Antwort könnte lauten, dass wir Apostel es sind, weil er später sagen wird, wir seien keine Verkünder des Evangeliums. Doch wir Apostel sind es. Wir verkünden keine unverfälschte Botschaft, oder er könnte sagen, niemand sei es, wenn er auf seine eigenen Mittel angewiesen ist.

Ich glaube, eine weitere Antwort findet sich in Kapitel 3: Wir sind nicht ausreichend, wenn wir uns auf unsere eigenen Ressourcen verlassen. Und dann fährt er in Vers 17 fort. Schauen Sie sich Vers 17 jetzt an.

Hier sagt er in Vers 17: „Denn wir sind nicht viele. Wir sind nicht wie so viele Händler des Wortes Gottes, sondern als aufrichtige Männer, die von Gott vor Gott beauftragt wurden, sprechen wir in Christus.“

Ich bin sicher, du hast schon mal Straßenhändler gesehen. Diese Leute preisen ihre Waren an, wenn es Staus gibt. Ich meine, das sieht man ja in Lagos, Nigeria.

Man sieht es in den Straßen von Manila auf den Philippinen. Man sieht es an verschiedenen Orten, sogar in einigen Gegenden der Vereinigten Staaten. Sobald Verkehr herrscht, sieht man die Straßenhändler umherziehen.

Sie umkreisen dich. Sie rennen und wollen, dass du kaufst. Paul sagt nein, wir sind wie so viele andere.

Viele beziehen sich möglicherweise auf die zahlreichen wandernden Lehrer und Philosophen. Sie wissen ja, dass es im ersten Jahrhundert so viele wandernde Lehrer und Philosophen gab. Einige von ihnen waren Zyniker.

Sie ziehen einfach umher. Und diese Leute erwarteten und forderten Bezahlung für das, was sie als das Wort Gottes bezeichneten. Sie wollten dafür bezahlt werden.

Manche Leute. Oder vielleicht waren es Gegner. Sie waren nicht wie manche Leute.

Und so erscheint Paulus. Er appelliert an die Aufrichtigkeit seiner Motive. Er appelliert an die Aufrichtigkeit seiner Motive und die Reinheit seiner Botschaft.

Jetzt hast du da etwas. Motive und Botschaft. Deine Botschaft und deine Motive gehören zusammen.

Warum predigen wir, was wir predigen? Wir müssen unsere Motivation hinterfragen. Die Motivation für den Dienst. Das ist sehr wichtig.

Denken Sie daran, wir werden über die Merkmale eines authentischen Dienstes sprechen, die wir in Kapitel 3 genauer betrachten werden. Paulus deutet aber bereits an, worauf er hinauswill. Er sagte, wir seien nicht wie diejenigen, die das Wort Gottes feilbieten. Wir sind keine Hausierer.

Aber als Männer der Aufrichtigkeit. Da haben wir es wieder. Paulus spricht von Aufrichtigkeit.

Im Auftrag Gottes. Erinnern Sie sich, dass wir das im Zusammenhang mit 2. Korinther 1,1 besprochen haben? Dort heißt es: „Im Auftrag Gottes.“ Vor Gott reden wir also in Christus.

Wir haben in Kapitel 2 schon einiges gelernt. Wir haben etwas über Disziplin gelernt. Wir haben etwas über Vergebung gelernt. Wir haben etwas über seelsorgerisches Einfühlungsvermögen gelernt.

Wir haben gelernt, wie man mit disziplinierten Menschen umgeht und wie man selbst diszipliniert. Wir haben über Konfrontation gesprochen. Diese Konfrontation ist manchmal notwendig, aber wir müssen sie aus Liebe führen.

Als Diener des Evangeliums und als Christen sollte all unser Handeln von der Liebe Christi geleitet sein. Wir selbst sollten integer sein. Und vergesst nicht, dass im 2. Korintherbrief vom Dienst der Wiederherstellung die Rede ist.

Die Kirche ist schnell dabei, Menschen auszuschließen. Aber ich denke, wir sollten die Kirche als ein Krankenhaus verstehen, wo Menschen hinkommen, wo Kranke hinkommen, wo sie Heilung und Vergebung finden. Übrigens, haben Sie sich jemals gefragt, warum Kranke Patienten genannt werden? Ich bin mir nicht sicher, aber wir nennen sie Patienten.

Vielleicht liegt es daran, dass sie vor allem Geduld brauchen. Vielleicht nennen wir sie deshalb Patienten, weil sie Geduld benötigen. Gerade in Zeiten der Not, wenn sie Geduld brauchen, müssen wir ihnen mitfühlend begegnen.

Dasselbe gilt, wenn jemand nach dem Evangelium fragt: Wir müssen geduldig mit ihm sein und seine Wiederherstellung als unser Ziel haben.

Das sagt Dr. Ayo Adewuya in seiner Predigt zum 2. Korintherbrief. Dies ist die dritte Lektion: 2. Korinther 2, Paulus' Verteidigung.